

**Siegfried Weischenberg (Hrsg.): Journalismus & Kompetenz. Qualifizierung und Rekrutierung für Medienberufe.**

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990. 352 S., DM 49,-

Was hat das Prinzip der 'Springprozeession' im luxemburgischen Echternach mit journalistischer Berufsqualifizierung in Deutschland gemein? Beide bewegen sich jedesmal zwei Schritte zurück - aber erst, nachdem sie drei Schritte vorwärtsgesprungen sind. Diese nicht sonderlich erfreuliche Bilanz der Entwicklung journalistischer Ausbildung zieht Herausgeber Siegfried Weischenberg, um daraufhin die Journalistenausbildung - in ihren bisherigen Bewegungen eher reaktiv - aufzufordern, nun doch selber zu springen: eine kritische (Selbst-)Reflexion und Aktion (Reformen) in Gang zu bringen.

Das angesprochene nichtlineare Sprungverfahren kennzeichnet hingegen nicht die Argumentation des vorliegenden Bandes, der sich mit seinen 15 Originalbeiträgen als "wissenschaftliches Lesebuch" (S.9) zur Qualifizierung und Rekrutierung für Medienberufe versteht. Die Einzelstudien, hervorgegangen aus dem Umkreis der Studienrichtung Journalistik am Münsteraner Institut für Publizistik, durchzieht als ein Leitgedanke die durchaus "parteiliche Auffassung" (S.40), daß die überbetriebliche Ausbildung - namentlich die hochschulgebundene - signifikant leistungsfähiger sei als das 'Anlernsystem' Volontariat in den Medienbetrieben, dies auch bei allen eingeräumten Unzulänglichkeiten der Universitäts-Journa-

listik. Doch die Bewertung der Ausbildungsleistung wird sicher nicht allerorten konsensfähig sein. Die Schwierigkeiten beginnen bereits grundlegend bei den Begrifflichkeiten: Die Differenzierung des Journalismus ist hinsichtlich seiner Berufsfelder und Tätigkeiten enorm und wird weiter wachsen, ähnliches gilt für die skalare und funktionale berufliche Rollendifferenzierung. Stellt die Bildungsforschung schon allgemein verschiedene Kompetenzkonzepte und -typen zur Diskussion, so existieren auch für den Journalismus äußerst divergierende Kompetenzbegriffe, die auf unterschiedlichen Auffassungen über seine gesellschaftliche Funktion, Interessenkollisionen und ideologischen Differenzen basieren. Zur Ermöglichung normativer Aussagen schlagen die Münsteraner Kommunikationswissenschaftler ein analytisches Kompetenzraster vor, das Kompetenzdimensionen und -indikatoren systematisiert. Dieses Raster - gewissermaßen als "Meßstation" für Ausbildungsleistungen und Zielperspektive hochschulgebundener Journalistenausbildung - , das um das Lernziel 'soziale Orientierung' oszilliert, gewinnt seine Bedeutung vor dem Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Informatisierungsprozesse und neuer Lebenswelten, welche die Kommunikationsverhältnisse nachhaltig verändern dürften. Die Anforderungen an den Journalismus als Beruf steigen weiter, weil die Wirklichkeit - und mithin deren Konstruktion durch Medien - weitaus komplexer werden. Unter anderem hieraus, so plädiert Weischenberg, sei die Legitimation der Hochschulausbildung für Journalisten zu begründen.

Weitere Grundlagen für die Einordnung von Ausbildungsmitteln, -bedingungen und -effekten vermitteln eine Reihe von Überblicksdarstellungen (Ausbildung; Weiterbildung; US-journalism education). Insbesondere für die Journalisten-Weiterbildung in der Bundesrepublik fehlt bislang eine systematische Darstellung; die referierte Einzelstudie bringt hier erste Klärungen über Defizite und Probleme, weist auch eine Dominanz der Anpassungsweiterbildung an Medienproduktions- und Arbeitsmarktverhältnisse nach. Insgesamt sechs Analysen decken desweiteren detailliert ein heterogenes Problemspektrum ab: Von der politischen Instrumentalisierung der Journalistik über curriculare Fragen bis hin zur Rekrutierungspraxis der Medienbetriebe spannt sich der Bogen durchweg empirisch gewonnener Erkenntnisse. Ergänzt durch Fallstudien zu einzelnen Ausbildungseinrichtungen und ihren Programmen ist es gelungen, valide Aussagen auch über teils massive Unzulänglichkeiten der Hochschulausbildung zu treffen - sie sei in vielen Aspekten hinter ihre eigenen Ansprüche zurückgefallen, eine 'zweite Reformphase' sei deshalb heute unverzichtbar.

Dem vorliegenden Reader ist das Erreichen seiner Zielstellung voll zu bescheinigen: Er leistet - und das unterscheidet ihn durchaus von anderen einschlägigen Publikationen - eine weitreichende Problematisierung

sowie vor allem empirisch gestützte Evaluation der Qualifizierung für die Medien und arbeitet damit einen bedeutenden Defizitbereich der Forschung auf. Trotz der Vielfalt der behandelten Einzelthemen bleibt der Problemzugriff insgesamt doch kohärent, was durch häufige Querverweise unterstützt wird. Berufaspiranten, aber auch die Ausbilder selbst sollten nicht von der Lektüre dieses wichtigen Beitrags absehen.

Michael Gedatus (Düsseldorf)